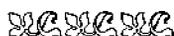


UNIVERSALE BRUDERSCHAFT



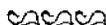
Monatsschrift
für die Bruderschaft der Menschheit, die
Theosophische Bewegung, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst
zur Förderung der Universalen Bruderschafts-
bewegung unter der Führerschaft von
KATHERINE TINGLEY.



Herausgegeben von J. Th. Heller.



Preis jährlich 12 Nummern, portofrei M. 6.50; Ausland M. 7.— pränumerando.
Einzelne Nummer 50 Pfg.



Verlag
von J. Th. Heller, Nürnberg.

Inhalt:

	Seite
Führer der Theosophischen Bewegung unserer	
Zeit	1
William Q. Judge	2
Jedes Mitglied ein Zentrum	12
Musik	14

Mit einer Lichtdruckbeilage:
Bildnis von W. Q. Judge.

Der dieser Nummer beiliegende Lichtdruck kann, wie auch die bereits erschienenen Bilder der vorangegangenen Nummern gegen Einsendung von Marken zu 25 Pfg. portofrei bezogen werden.

Anzeige.

Um den ergebenen Theosophen und allen nach Wahrheit und nach dem Lichte strebenden Forschern, welche in Ermangelung der Kenntnis der englischen Sprache nicht in der Lage sind, die Originalwerke zu studieren, Gelegenheit zu geben, sich mit solchen grundlegenden Schriften bekannt zu machen, wie sie im Laufe der theosophischen Bewegung durch deren Führer H. P. Blavatsky und W. Q. Judge veröffentlicht wurden, und wie sie zum Studium und für den Fortschritt des Einzelnen unerlässlich sind, beabsichtigt der Verlag der „Universalen Bruderschaft“, solche Schriften der Reihe nach in deutscher Uebersetzung erscheinen zu lassen.

Demnächst erscheint und ist bereits im Drucke befindlich

DIE BHAGAVAD-GITA

nach der englischen Ausgabe

von W. Q. JUDGE

sowie die hiezu seinerzeit im „Path“ veröffentlichten

Studien über die Bhagavad-Gita

von W. Q. JUDGE.

Vom wahrsten Geiste des Wissens, der Hingabe und der Erleuchtung durchdrungen, bieten diese Erläuterungen bei der Meditation über die Bhagavad-Gita wertvolle und wichtige Hülfen. Die Bhagavad-Gita selbst ist in einer Sprache geschrieben, welche dem Standpunkte eines Führers einer Bewegung entspricht, deren Ziel „Wahrheit, Licht und Befreiung der entmutigten Menschheit“ ist.

Nähere Angaben über Preis und Erscheinen der beiden Schriften in nächster Nummer. Vormerkungen zu Bestellungen nimmt entgegen

Der Verlag der Monatsschrift
„UNIVERSALE BRUDERSCHAFT“

J. TH. HELLER,
Nürnberg, ob. Turnstr. 3.

WAHRHEIT, LICHT UND BEFREIUNG!

Universale Bruderschaft

MONATSSCHRIFT
ZUR FÖRDERUNG DER UNIVERSALEN BRUDERSCHAFTS
BEWEGUNG UNTER DER FÜHRERSCHAFT VON
KATHERINE TINGLEY.

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER NÜRNBERG.

III. Jahrg.

FEBRUAR 1905.

No. 11.

FÜHRER DER THEOSOPHISCHEN BEWEGUNG UNSERER ZEIT.

Der heutigen Nummer ist das Bildnis von William Quan Judge, dem zweiten in der Reihenfolge der Theosophischen Führer der Welt, beigegeben. W. Q. Judge war der Nachfolger der Gründerin der Theosophischen Gesellschaft, Helena Petrovna Blavatsky. Ein gewissenhafter Rechtsgelehrter, ein hervorragender Schriftsteller und ein Mann von ausserordentlicher Einsicht in die menschliche Natur, war er ganz besonders imstande, das grosse humanitäre und philosophische Werk H. P. Blavatsky's weiter zu führen.

William Quan Judge war nicht ein Hörer und ein intellektueller Verbreiter der Lehren der Weisheitsreligion, sondern er war ein unerschrockener und unermüdlicher Täter und ein ergebener Schüler seinem Lehrer und den grossen Meistern der Weisheit, ein unverzagter Arjuna, der sich des heiligen Dienstes nicht verdrissen liess, weil er genau wusste, wie wenig Ungöttliches in der Welt ist, und wie alles nur von den Schatten der Täuschung umhüllt, aber nicht wirklich aufgezehrt wurde. Und auf diesem heiligen Wissen baute er sein Ideal und den Tempel der Universalen Bruderschaft weiter, und darin gab er in all seinen Schriften unermüdlich Anleitung, die kein, dem Edlen, Erhabenen und ewig Nützlichem sich Zuwendender jemals falsch verstehen, oder unerfrischt aus der Hand legen kann. So beweist er heute noch, dass er unser zweiter qualifizierter Lehrer und Führer bis zum Tode war.

In No. 11 Band XIV des „Universal Brotherhood Path“ heisst es:

„H. P. Blavatsky, W. Q. Judge und unser dritter gegenwärtiger Führer, Frau Katherine Tingley haben das grosse Werk, die Errichtung der Universalen Bruderschafts-Organisation für das Wohlergehen aller Völker auf Erden und aller Kreaturen ausgeführt; einmütig haben sie den grossen Kampf ausgefochten, einmütig gelitten und triumphiert; jeder hat der anderen Beiden Schritte gekräftigt und gestärkt.“

„Wer kann ihre grenzenlose Freude über das Ergebnis ermessen? Die Theosophische Bewegung ist eine unwiderstehliche Zeitströmung geworden, welche ihre fruchtbaren Schwingungen, »Wahrheit, Licht und Befreiung« vorwärts zu allen Geschöpfen, Naturreichen und Sphären treiben wird.“

William Q. Judge.

I.

An ihren Werken sollt Ihr sie erkennen.

Die gebührende Würdigung irgend eines Menschen geschieht nur von den ihm Ebenbürtigen. Um W. Q. Judge seinen richtigen Platz in der Weltgeschichte als einem der Helfer der Menschheit einzuräumen, ist es schliesslich erforderlich, dass unsere Herzen durch das gleiche Feuer berührt worden sein müssen, dass uns der gleiche Euthusiasmus, die gleiche Energie, die gleiche mit-leidsvolle Liebe für Alles was da da lebt, beseelen. Tag um Tag erscheinen die Früchte seiner Arbeit in ihren herrlichen Resultaten klarer, und diese Resultate — diese Früchte — sind es, wodurch es der Welt zum Bewusstsein kommt, dass sein Werk ein gutes war.

Was war die Ursache, dass H. P. Blavatsky, die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft und Universalen Bruderschaft, W. Q. Judge, einem geborenen Irländer, zu ihrem Haupthelfer, zu ihrem Repräsentanten in Amerika und zu ihrem Nachfolger nach ihrem Tode wählte? Warum wählte sie als eine Russin nicht einen ihrer Landsleute, oder warum wählte sie nicht einen Amerikaner oder einen Engländer, da sie doch ihre Arbeit gerade auf dem amerikanischen Kontinent begann? War es die Verheissung eines Erwachens dieser alten Rasse aus ihrem seit Zeitaltern währenden Schläfe und die Verheissung einer Rückkehr seiner Helden? Wahrlich, W. Q. Judge war einer der Helden und half den Ring um den Globus vervollständigen, indem er nicht nur Russland vom fernsten Osten Asiens durch Europa mit Amerika verband, sondern auch die titanischen Elemente des ungeheueren russischen Reiches mit dem mystischen Leben des alten Irlands vereinigte; und indem er das grosse Werk seinem Nachfolger, Katherine Tingley, einer Amerikanerin, übergab, verknüpfte er es nach rückwärts mit der prähistorischen Vergangenheit der ältesten Zivilisationen der Welt und nach vorwärts mit dem neuen Leben für die Menschheit, in welchem Amerika die Führung übernehmen wird.

William Quan Judge war am 13. April 1851 zu Dublin in Irland geboren. Seine entscheidende Karriere als Reformator begann im Jahre 1874, als H. P. Blavatsky, sein Vorgänger als Führer der grossen Theosophischen Bewegung nach ihm ausschickte. Er kam sofort und die Zusammenkunft war ein Wiedererkennen zwischen Beiden wie zwischen Mutter und Sohn. Der Zeitpunkt musste gewählt

gewesen sein, denn aus den nachfolgenden wichtigen Ereignissen war ersichtlich, dass Aufschub den Lauf der Theosophischen Bewegung ernstlich zurückgehalten hätte. W. Q. Judge stand damals auf dem Höhepunkt innerer Unruhe über religiöse Dinge. Er hatte den Dogmatismus des Christentums („Kirchentums“, wie er es zu nennen pflegte) zu bekämpfen begonnen. Er hatte weit erhabenerer Ideen als die engen Lehren der Theologie verkündigt und stand im Gegensatz zu den herabwürdigenden Vorstellungen von der Erbsünde und dem stellvertretenden Sühneopfer. Sein heisses Verlangen, der Menschheit zu dienen, war äusserst stark, und er benötigte nur Fühlung mit dem grossen Helfer und Lehrer H. P. Blavatsky, um dieses Ideal zur Frucht werden zu lassen.

In früheren Tagen, ehe W. Q. Judge zum Rechtsgelehrten graduierte, trat er einem Rednerklub bei, mit dem Zweck, Fertigkeit im öffentlichen Sprechen zu entwickeln. Er war zuerst so schüchtern, dass er, zum Sprechen aufgerufen, für einige Minuten unfähig war, ein einziges Wort zu äussern; aber nach kurzem Kampfe richtete er sich durch äusserste Willensanstrengung auf, und seine Verwirrung bewältigend, brach er in eine beredete Darlegung des Themas aus. Seine Anstrengung rief herzliche Begeisterung unter seinen Kameraden hervor, welche ihn sofort zum Vorsitzenden des Klubs wählten. Der Klub bot ihm jedoch nicht lange viel Anziehungskraft; nachdem seine gebundene Fähigkeit im öffentlichen Sprechen frei geworden war, suchte er weitere Wege der Entwicklung. Seine Laufbahn als Gerichtsanwalt war durch sichtbaren Erfolg ausgezeichnet. Nach einigen Jahren der Praxis bei Gericht übernahm er einige gesetzliche Angelegenheiten in Süd-Amerika, wo er eine geraume Zeit verblieb. Er kehrte nach seiner rühmlichst vollbrachten Mission zurück, aber da er in der Ausübung seiner Pflichten sich mancher Gefahr aussetzen musste, hatte er sich eine gefährliche Krankheit, das „Chagres“-Fieber, zugezogen, von dessen Nachwirkungen er nie wieder gänzlich geheilt wurde.

Für einen aufmerksamen Beobachter war W. Q. Judge eine eindrucksvolle Erscheinung; für den Oberflächlichen war jedoch seine Individualität nicht auffallend. Er war von mittlerer Grösse, aufrecht, von athletischem Bau und breitschulterig. Sein Haupt war aussergewöhnlich gross und von angegrautem Haar überreich bedeckt. Er trug einen ziemlich dunklen Vollbart von rötlicher Schattierung; seine Nase war hervorstehend und von schöner Form, und alles in seinem Antlitz trug den Stempel von Kraft. Blaue Augen — tief und wahr — milderten den Eindruck der Unbeugsamkeit, welche sein Gesichtsausdruck anzudeuten schien;

wenn man aufrichtig in diese Augen blickte, so empfand man einen Abglanz der Ewigkeit und glaubte einem unaussprechlichen Mysterium, gleich dem Ozean gegenüber zu stehen. Sein Lächeln war strahlend und konnte nicht vergessen werden. Seine Gegenwart an sich schien eine Bürgschaft der Stabilität des Universums, der Göttlichkeit und Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen zu sein. Er überzeugte die Menschen von seiner Philosophie, ohne Worte; seine Macht, die Leiden der Menschheit zu mildern, war stets mit ihm.

Bald nach seinem Zusammentreffen mit Madame Blavatsky wurde unter der letzteren Direktion am 8. September 1875 die Theosophische Gesellschaft gegründet; deren dreizehn Beamte wurden am 30. Oktober 1875 formell erwählt, wobei auf W. Q. Judge das Amt eines Beirates fiel.

Aber dass die solcherweise gegründete Gesellschaft eine so wichtige Körperschaft mit weltweiten Beziehungen werden sollte, das vermochte zu der Zeit ausser den wahren Gründern, den *Lehrern* von H. P. Blavatsky, unter deren Führung sie handelte, sonst niemand vorauszusehen oder zu wissen. Das Ziel der Theosophischen Gesellschaft wurde seitens des Publikums für lange Zeit mit spiritua- listischen und ähnlichen Forschungsrichtungen verquickt, und auf allen Seiten türmten sich Hindernisse gegen die Gesellschaft auf. Nur solche heroische Führer wie H. P. Blavatsky und W. Q. Judge vermochten den heftigen Angriffen zu widerstehen und dem Tagesgedanken die neuen und progressiven Ideen der Gesellschaft aufzuprägen.

Zur Zeit der Gründung der Gesellschaft schien der Materialismus mit seinen verführerischen Verheissungen die gebildeten und halbgebildeten Klassen völlig erobern zu wollen. Von allen Seiten wurde gegen die Religion gestürmt und die Gottheit verneint; auch die uralten Lehren von der zweifachen Natur des Menschen und von Bruderschaft als einer Naturtatsache, welche die ganze Menschenrasse in eine Familie vereinigt, waren gänzlich aus den Gemütern entschwunden.

Aber H. P. Blavatsky entwirrte mit unübertroffener Gewandtheit durch ihren mächtigen Intellekt und durch ihre zwingende Logik das verwilderte Gedankengewebe mittelst unabweisbarer Darlegungen von der Existenz und Stabilität der übersinnlichen Welt und dem Göttlichen im Menschen. Ihre monumentalen Werke werden Textbücher für die kommenden Zeiten sein, und wir verdanken es W. Q. Judge, ihrem lebenslangen Schüler, Freund und Nachfolger, dass diese Lehren von dem verderblichen Einfluss der

Pseudotheosophen frei geblieben sind und durch die heftige Opposition der professionellen Vertreter der dogmatischen Religionsparteien nicht erschüttert werden konnten.

Da die Theosophische Bewegung die Aufgabe hat, Alles mit ihrer göttlichen, hoffnungsvollen Botschaft zu erleuchten, so begab sich Madame Blavatsky, der Führer, im Jahre 1878 von den Vereinigten Staaten nach Indien und anderen Ländern und liess Wm. Q. Judge zurück, um die Wahrheit zu verbreiten und das mächtige Werk in Amerika fortzuführen; und in der Tat, dieser Held war solcher Aufgabe gewachsen. Bei der Durchführung dieser Arbeit enthüllte er nach und nach eine um die andere seiner Kräfte als Organisator, Geschäftsmann, Philosoph, Reformers, Schriftsteller, Taktiker, Kämpfer und Ratgeber. Er war all dieses in einem hohen Grad, und ähnlicher Reichtum in so verschiedenen Richtungen des Wissens und der Befähigung existiert nicht oft in einem einzigen Menschen vereinigt, ausser in besonderen Zeitepochen, in Wendepunkten, wo ein grosser Regenerator am Horizont erscheint, um die Welt vor dem Verderben zu bewahren.

Unter zahllosen Hindernissen arbeitete er unaufhörlich, bildete Verbindungen mit jedem Staat der Union und gründete Zweige der Theosophischen Gesellschaft in vielen Städten. Das Hauptzentrum seiner Tätigkeit befand sich in New York, wo er auch das Theosophische Hauptquartier errichtete. Tausende von selbstlosen Arbeitern schlossen sich über das ganze Land hin der Organisation an.

Heute gibt es in den Vereinigten Staaten Millionen von Menschen, deren Leben gebessert wurde, weil sie die Lehren der Theosophie hörten und etwas davon in ihr eigenes Leben aufnahmen. Innerhalb der kurzen Zeit von fünf und zwanzig Jahren hat sich die ganze Richtung des allgemeinen Gedankenlebens geändert, und statt der einengenden Atmosphäre des Materialismus herrscht heute schon etwas mehr von brüderlichem Geist. Die theosophischen Ideen durchdringen jetzt das individuelle Leben, die Literatur, das Theater, die Kirchen und viele Gesellschaften und Organisationen.

W. Q. Judge allein ist es zu verdanken, dass in Amerika ein Interesse für Theosophie aufrecht erhalten worden ist. Nach der Abreise von Madame Blavatsky schwand das öffentliche Interesse für Theosophie während einiger Zeit fast gänzlich, obgleich der von ihr ausgestreute Samen sich festwurzelte und Keime emportrieb. Es gab keinen Menschen, welcher in W. Q. Judge den wahren Bannerträger und einzigen Vertreter des Werkes in Amerika sah. Er aber arbeitete unverzagt weiter. Im Jahre 1883 bildete er die

Arische Theosophische Gesellschaft in New York, deren Präsident er bis zu seinem Tode war. Er begann mit öffentlichen Versammlungen, und obgleich er zu Zeiten keinen Zuhörer hatte, so fühlte er sich dennoch nicht entmutigt, denn er kannte die Notwendigkeit seiner Tätigkeit nur zu gut — dass die grossen Wahrheiten der Theosophie der Menschheit übergeben werden müssen, um sie vor einem noch tieferen Versinken in den Abgrund des Materialismus und der tierischen Entartung zu bewahren.

Endlich schloss sich ihm der Eine und der Andere an, und unermüdet und ergeben unterrichtete er die Neueingetretenen in den Wahrheiten der „Weisheitsreligion.“ Nach und nach kamen dann noch viele Anhänger zu ihm.

1886 begründete W. Q. Judge das erste Theosophische Journal in Amerika „The Path“ (Der Pfad), welcher bis auf den heutigen Tag von seinem Nachfolger, Katherine Tingley, unter den Namen „*Universal Brotherhood Path*“ und „*New Century Path*“ fortgeführt wird. Die Seiten des „Path“ waren von Anfang an mit Perlen der tiefsten Philosophie übersät. Nacht um Nacht schrieb er neben seinen täglichen professionellen Arbeiten, womit er sein Brot verdiente, die Artikel für diese Monatsschrift, häufig unter Pseudonymen, um die Magerkeit der literarischen Unterstützung zu verbergen. Mit seltenem Mut und stetem Fleiss hielt er an, und endlich wurden einige ernste Helfer durch den Adel seiner grossen Natur angezogen, welche ihn nun bei seinen selbstaufopfernden Arbeiten etwas unterstützten.

Der grösste Teil seiner literarischen Arbeiten ist in den verschiedenen Theosophischen Zeitschriften enthalten, besonders in den zehn Bänden von „The Path,“ dessen Seiten mit unbezahlbaren Aufsätzen über die Theosophische Philosophie angefüllt sind, welche er unter verschiedenen Pseudonymen, Buchstaben, oder ungezeichnet als Herausgeber veröffentlichte. Einige der von ihm benützten Schriftstellernamen sind William Brehou, Bryan Kinnavan, Hadji Erinn, Eusebio Urban, Z., u. s. w.

Er unterhielt eine starke Privat-Korrespondenz über die ganze Welt hin und schrieb auch zahlreiche Darlegungen der Theosophie für Tageblätter, welche dann teilweise in Buchform herausgegeben wurden. Seine Bücher und die vielen von ihm verschickten Pamphlete waren die Mittel, wodurch er die Theosophie in klarer und einfacher Weise verbreitete. Wenn man die Wahrheit über die ungeheuerere Arbeit erfahren wird, welche dieser aussergewöhnliche Mann durch die Theosophische Bewegung für die Menschheit tat, welch ein hervorragender Organisator und Schriftsteller er war,

wie fest er die Bewegung begründete und wie weit seine Anstrengungen reichten, dann wird man William Q. Judge zu den grössten Reformatoren zählen, und sein Name wird der Zukunft als der eines Wohltäters der Menschheit überliefert werden.

Im Jahre 1888, zu Lebzeiten von H. P. Blavatsky, schlug er ihr die Bildung einer inneren Abteilung der Theosophischen Gesellschaft vor, welche nach seinem Vorschlag zum Bollwerk und zum Retter der Theosophischen Gesellschaft werden sollte. Madame Blavatsky stimmte zu, die innere Sektion wurde gebildet und H. P. Blavatsky wurde das „Äussere Haupt“ und der Lehrer derselben. Diese Körperschaft, jetzt die Östliche und Esoterische Schule der Theosophie, gehört für Jene, welche Theosophie zu einer lebendigen Kraft in ihrem Leben machen, den Anregungen ihres Höheren Selbst — des inneren Gottes — für die Erlangung der Selbstbeherrschung folgen, und die sich die Macht zum intelligenten Arbeiten für die Menschheit aneignen wollen. Nach dem Abscheiden von H. P. Blavatsky wurde W. Q. Judge zufolge der von H. P. Blavatsky getroffenen Verfügung das „Äussere Haupt“ und der Lehrer in dieser Schule.

Mit dem Emporblühen der Theosophischen Gesellschaft erschien dieselbe verschiedenen ehrgeizigen Personen als ein für ihre Pläne günstiges Arbeitsfeld, weil die Bewegung dazu bestimmt war, Millionen von Menschen an sich zu ziehen und ihr Einfluss sehr gross sein würde. Jeder nur mögliche Schachzug wurde gemacht, um die Macht den Händen des „Chief,“ William Q. Judge, zu entreissen; man griff seinen Charakter an, inscenierte Intriguen gegen ihn, um seinen Einfluss zu schwächen, und als Folge davon wurde sein guter Name von einer sensationellen Presse geschmäht und entehrt.

Einige an sich schwache Mitglieder der Gesellschaft wurden durch diese falschen Berichte beeinflusst und verliessen die Gesellschaft; aber die Mehrzahl blieb und stand fest auf seiner Seite, und dann kam es an den Tag, dass W. Q. Judge richtig vorausgesehen hatte, dass die Esoterische Körperschaft tatsächlich das Bollwerk und die Rettung der ganzen Gesellschaft war. Unter seinem Nachfolger, Frau Katherine Tingley, gedeiht diese Schule und hat heute einen noch viel weiter reichenden Einfluss, als je zuvor.

Im Jahre 1889 errichtete W. Q. Judge die Arische Druckerei und gründete gleichzeitig die „Theosophical Company,“ wodurch die wachsende Nachfrage für theosophische Literatur befriedigt wurde. Die „Theosophical Publishing Society“ wurde berühmt

durch den Verlag der wertvollen Schriften und Bücher von W. Q. Judge und durch ihre sorgfältige Auswahl von anderer theosophischer und okkultur Literatur.

Auf seinen Rat vereinigte sich 1890 die Arische Theosophische Gesellschaft, damit sie Grundeigentum besitzen konnte. Im folgenden Jahr wurde ein geräumiges Gebäude in New York, 144 Madison Avenue, angekauft und zum Hauptquartier für alle amerikanischen Logen eingerichtet. Ein grosser literarischer Stab und eine Anzahl freiwilliger Mitarbeiter für die Geschäftsverwaltung der Gesellschaft begannen dort ihre Tätigkeit. Das Gebäude wurde zu einem Bienenhaufen von ungeheurer Tätigkeit, und das Werk wuchs bald in solchem Maasse, dass die Druckerarbeiten ausserhalb des Hauptquartiers angefertigt werden mussten.

Neben all dieser Arbeit verteilte W. Q. Judge Lehren für die Esoterische Schule und für die Logen der Organisation, damit deren Theosophische Arbeit in der rechten Weise durchgeführt werden konnte.

Helena Petrovna Blavatsky, sein okkultur Vorgänger, jene grosse Seele, der Lehrer und Kollege von William Q. Judge, starb am 8. Mai 1891, und sofort ging letzterer nach London, um die Europäische Sektion bilden zu helfen.

Im Jahre 1893 traf er Vorbereitungen für eine umfassende Darlegung der Theosophie, welche während des Religionsparlaments zu Chicago erfolgreich zur Vorführung kam.

Aber in demselben Jahr wurde auch ein boshafter Anschlag gegen ihn und gegen seine nutzbringende Tätigkeit angezettelt, der jedoch sein unmittelbares Ziel nicht erreichte, obwohl er des Lehrers Gesundheit ruinierte und endlich auch sein Leben zerstörte. Die brennenden Pfeile der Bosheit, des Hasses und der Anschuldigung wurden ihm durch eine ehrgeizige, in einer Heiligenmaske auftretenden Person zugeschleudert. Es ist unmöglich, die Leiden zu schildern, welche ihm dadurch verursacht wurden; ebensowenig lässt sich die Geduld und Ausdauer beschreiben, mit welchen er bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten stand. Zu jener Zeit fing seine Stimme an, ihm den Dienst zu versagen. Er stand dann oft vor grossen Versammlungen, deren Mitglieder von weit und breit gekommen waren, um seinen erhebenden und weisen Worten zu lauschen, und obwohl er anfänglich infolge physischer Schmerzen sich kaum hörbar zu machen vermochte, so überwand er durch grosse Willensanstrengung doch den Widerstand, und indem er Alles — Schwäche, Schwierigkeit im Sprechen und Krankheit — vergass, vermochte er durch seine mächtige Rede die Zuhörer mit

solch spiritueller Kraft zu erfüllen, dass sie ihm regungslos lauschten; sie hatten etwas empfangen, was sie nicht zu definieren vermochten — wahrlich eine Göttliche und spirituelle Segnung.

Es ist seinen intimsten Freunden bekannt, dass er die ihm zu Teil werdende Verfolgung wohl voraussah, und dass er auch den Ehrgeiz in dem Herzen seines Verfolgers kannte, ehe sich derselbe äusserlich offenbarte. Er war ausschliesslich besorgt für die Sicherheit der Bewegung, und nur die grosse Last, welche ihm durch die Untreue einer Person auferlegt wurde, die vor allen anderen sein erster Helfer hätte sein müssen, untergrub seine Gesundheit und führte zu seinem Zusammenbrechen in physikalischer Richtung. Er war der Allerletzte, der die Hand zu seiner Verteidigung erhob, und nicht eher wollte er seinen Freunden, die seinen Todeskampf und die grosse, für die Gesellschaft daraus entspringende Gefahr erkannt hatten, einen Eingriff zur Abwehr erlauben, als bis sie darauf drangen, dass die nötigen Maassregeln ergriffen wurden, um diese Krisis in der Theosophischen Gesellschaft zu beenden. Er hegte kein Verlangen nach der Enthüllung der wirklichen Motive jener Verläumder, welche ihn des scheinbaren Verbrechens anklagten, dass er „den vom Meister empfangenen Mitteilungen eine täuschende äussere Form gegeben hätte, ohne die betreffenden Empfänger davon zu unterrichten“ — eine ebenso aumaassende, wie unbeweisbare Anklage, welche aber zur Basis der bittersten Verfolgung gemacht wurde und die ganze Bewegung zu zerstören drohte. Er unternahm nichts gegen seine Verläumder, ehe nicht einer genügenden Anzahl von Mitgliedern in allen Ländern die Augen für die ehrgeizigen Motive seiner Feinde geöffnet worden waren; erst dann warf er das giftige Gewürm, die tötliche Last der ganzen Bewegung von sich und nahm unerschrocken das Schicksal der Bewegung in seine starke Hand. Dieses wurde ausgeführt durch die Reorganisation der „Amerikanischen Sektion“ in die „Theosophische Gesellschaft in Amerika“ und durch die Deklaration ihrer Unabhängigkeit seitens einer Majorität von 92 zu 10 Delegierten während der Konvention zu Boston im Jahre 1895, welche Majorität ihn dann gleichzeitig zum lebenslangen Präsidenten der „Theosophischen Gesellschaft in Amerika“ erwählte. Eine sehr grosse Anzahl von Zweigen in allen Ländern schloss sich sofort an, bildete gleich den Amerikanern unabhängige Gesellschaften und erwählte William Q. Judge ebenfalls zum lebenslangen Präsidenten.

Dadurch war er gerechtfertigt; aber bald darauf versagte ihm der Tod den Gebrauch seines physischen Körpers, welchen er

am 21. März 1896 aufgab, jedoch nicht ohne zuvor das Schicksal der Bewegung in die starken Hände seines Kollegen und Nachfolgers, Katherine Tingley gegeben zu haben.

Die Welt ist sein ewiger Schuldner.

II.

„Jene Kraft der stetigen Festigkeit, welche den Menschen zusammenhält und die durch Ergebenheit jede Bewegung des Gemütes beherrscht, gehört der Sattwa Qualität (dem Wahren, Heiligen) an.“ —

Bhagavad Gita.

Keine anderen Worte vermögen den Charakter von William Q. Judge besser zu zeichnen, als diese der Bhagavad Gita — dem Buch der Ergebenheit — entnommenen, welches ihm so teuer war und das niemals von seiner Seite kam.

Wenn wir vor unserem inneren Auge das Bild dieses Mannes erscheinen lassen, so wie er während der letzten Jahre seines Lebens war, unablässig tätig, ohne einen Gedanken an sich selbst, in einem so schwachen Körper, dass die Schmerzen nie aufhörten, wobei er trotzdem die ganze Bürde der Theosophischen Gesellschaft praktisch allein trug, so beginnt man sich wohl zu fragen, aus welcher Quelle wohl die Charakterstärke und Willensenergie kam, welche für die Ausführung einer solchen Herkulesarbeit nötig war.

Wenn es uns in unseren beschränkten Gedankensphären auch schwer fällt, so müssen wir uns doch in einem gewissen Grad zu der Erkenntnis aufschwingen, dass es Seelen gibt, welche in ihrer Arbeit für die Befreiung der Menschen so *selbstlos* und so *gross* sind, dass sie alles besiegen, was ihr gutes Werk zu schwächen oder zu zerstören droht.

Was einen so starken Einfluss von William Q. Judge fühlen liess, das war diese Eigenschaft der stetigen Festigkeit und Ergebenheit — Ergebenheit für die Prinzipien und die hohen Ziele seiner Sache.

Bald nachdem von ihm die Arbeit für die Kinder in New York begründet worden war, zeigte sich die damit betraute Person durch den scheinbaren Misserfolg etwas entmutigt, und zwar hauptsächlich deswegen, weil die Erwachsenen dieser Tätigkeit keinen grossen Wert beilegten. Die Beauftragte war aber auch der Ansicht, dass der Misserfolg mit ihrer eigenen Unfähigkeit zusammenhing, und so kam sie ganz offen zu William Q. Judge und sagte ihm, dass sie diese Arbeit nicht durchzuführen vermöge, weil sie den Kindern nichts zu geben habe. Darauf sprach er: „Sie können den Kindern aber doch eine Blume geben?“ Diese einfache Bemerkung

enthüllte eine gänzlich neue Anschauung über diese Arbeit und gab der Anstrengung einen neuen Schwung, welcher dieses Werk über alle Gefahren jener ersten Tage hinweghob.

Nichts war ihm eine zu unbedeutende Arbeit, ganz gleich wie wertlos sie Anderen erscheinen mochte, sobald sie nur das Werk der Wiedereinführung der Wahrheit zu fördern versprach.

In dieser Beziehung war er für alle Freunde und Schüler, die sich um ihn sammelten, ein beständiges Beispiel — niemals zu krank, um die Klagen Anderer zu hören oder um Leiden in irgend einer Form zu lindern.

Und trotzdem fühlte man, dass er eine grosse Einsamkeit mit sich herumtrug, weil zu jener Zeit, und trotz aller seiner Anstrengungen so Wenige hören, so Wenige verstehen wollten. Er sagte: „Es gibt Viele, denen ich mein Herz eröffnen wollte, aber sie weigerten sich zu hören;“ — und so musste er an ihnen vorüber gehen, wie es H. P. Blavatsky vor ihm auch zu tun gehabt hatte.

Aber er hinterliess seinen Einfluss auf das neunzehnte Jahrhundert, und die kommenden Generationen werden den Mann ehren, der seine Mitmenschen so innig liebte, dass er durch seine heroischen Anstrengungen für die Befreiung der Menschenseelen sein eigenes Leben opferte.

Jedem Menschen seine Arbeit, jedem Menschen seine Krone —
 Gerecht nur die Nornen teilen aus;
 Wer der Welt Leben auf sich nimmt und seines nicht schonet —
 Lebt, wenn er scheidet vom irdischen Haus,
 In einer Stunde — Ihr forscht — er ist nicht mehr da,
 Nur für einer kurzen Stunde Zeit;
 Und dann schaut Ihr auf zu ihm, seht ihn im Trontalar,
 Grüsst ihn im sonnigen Waffengeschmeid.

Aus „*The Mysteries of the Heart Doctrine.*“

„Lasst mich Eines, das ich weiss, sagen: nur das Gefühl wahrer Bruderschaft, wahrer Liebe gegen die Menschheit, das in den Seelen Einiger erwacht ist, stark genug, um sich dieser Zeitströmung entgegenzustellen, kann uns glücklich durch die Schwierigkeit bringen. Denn Liebe und Vertrauen sind die einzigen Waffen, welche die wirklichen Feinde überwinden, gegen die der wahre Menschenfreund kämpfen muss. Wenn ich, oder Ihr mit Stolz, mit selbstsüchtigem Willen, oder mit irgend etwas anderem als den reinsten Motiven in diesen Kampf ziehen, so müssen wir unterliegen.“ W. Q. Judge.

Jedes Mitglied ein Zentrum.

Vor einigen Jahren beauftragte einer jener Meister, in deren Existenz so viele unserer Mitglieder guten Glauben setzen, H. P. Blavatsky, für ihn einen Brief an eine gewisse Gruppe von Theosophen zu schreiben. In diesem Brief sagte er, dass jedes Mitglied, wenn ernst, aufrichtig und selbstlos, für seinen eigenen Wohnort oder Stadt, zu einem aktiven Zentrum werden sollte, das unsichtbar eine mächtige Kraft ausstrahlen könnte, welche Männer und Frauen der Umgebung zum Guten anrege, so dass bald Nachfragende, Interessenten erscheinen, und in entsprechender Zeit eine Arbeitsgruppe organisiert würde, wodurch die ganze Nachbarschaft einen wohlthätigen Einfluss empfangen würde.

Dieses Alles erscheint richtig und logisch im Anschluss an die hohe Ursprungstelle, von welcher diese Darlegung gegeben ist. Die Mitglieder aber sollten darüber nachsinnen, damit sie endlich dadurch in Tätigkeit versetzt werden. Zu Viele, die sich für die einzigen, theosophisch Denkenden in ihrer Stadt halten, haben ihre Hände gefaltet und die Gemüter abgesperrt, indem sie zu sich selbst sagen, dass sie nichts tun könnten, dass Niemand in der Nähe wäre, der ein Bedürfnis für Theosophie habe, und dass gerade die in Frage stehende Stadt für die theosophische Arbeit die schwierigste sei.

Der grosse Fehler in diesen Fällen ist das Vergessen des von H. P. Blavatsky angedeuteten Gesetzes. Dieses Gesetz sollte jedes Mitglied kennen: — dass das Menschengemüt fähig ist, Resultate hervorzubringen durch die Mitwirkung anderer Gemüter in der Nähe. Wenn wir uns hinsetzen und denken, dass nichts geschehen könne, dann trifft unser feines Gemüt innerhalb des Umkreises unserer Sphäre mit anderen Gemütern zusammen und ruft ihnen zu: „Es kann nichts geschehen.“ Dann geschieht natürlich nichts. Wenn wir aber selbstlos, sowie aufrichtig und ernstlich über Theosophie denken, und uns sehnen, dass Andere gleich uns dadurch eine Wohltat erhalten möchten, dann rufen wir den Gemütern, mit denen wir in seltenen Momenten des Tages und während mancher Stunde in der Nacht zusammentreffen zu: „Theosophie — Hilfe und Rettung für Dich.“ Und das Resultat ist das Erwecken von Interesse durch die leiseste, anregende Gelegenheit.

Wenn eine solche innere Haltung hinter jeder Art von Versuch für die Ausbreitung der Theosophie steht, dann wird sich manche nicht vermutete Person enthüllen, welche in gleicher Richtung

mit uns denkt. Und so wird dann die Gelegenheit des Augenblickes ausgenützt werden.

Unsere letzte Konvention war der Grenzstein einer Epoche; das Aussterben von Streit und das Eröffnen von grösseren Möglichkeiten der Vergrösserung und Vertiefung der Nachfrage und des Interesses seitens des grossen Publikums. Dieses ist eine sehr grosse Gelegenheit; Arbeitsgruppen und einzelne Mitglieder gleicherweise, sollten sich erheben und von allen daraus sich ergebender Möglichkeiten Gebrauch machen. Erinnern wir uns daran, dass wir nicht für irgend eine Form der Organisation, noch für Abzeichen oder kleinliche Dinge der Persönlichkeit kämpfen, sondern für Theosophie, für das Wohlergehen, für den Vorteil und für das Gute unserer Mitmenschen. Wie vor nicht langer Zeit gleichfalls gesagt wurde: „Diejenigen von uns, welche nur einer besonderen Organisation zuliebe arbeiten, machen sich Fetisch, und beten eine leere Hülle an. Selbstlosigkeit ist der wahre Grundton für unsere Bestrebungen.“

Diejenigen von uns, welche nach Jahren und nach vieler Instruktion sich immer noch nach persönlichem Fortschritt und nach Bevorzugung auf der okkulten Seite des Lebens sehnen, zerstören in sich jene zuerst genannte Qualität — ein lebendiges und pulsierendes Zentrum des Lichtes und der Hoffnung für Andere zu sein. Und diese, nur sich Suchenden verringern dadurch zu gleicher Zeit ihre guten Möglichkeiten für ihr nächstes Erdenleben.

Schliesst die Reihen! Jedes Mitglied ein Zentrum, jede Gruppe ein Zentrum, das Ganze ein ungeheueres wirbelndes Zentrum des Lichtes, der Kraft und Stärke für das Wohlergehen der Nation und der ganzen Rasse!

W. Q. Judge.

Dass der Mensch eine unsterbliche Seele besitzt, ist der allgemeine Glaube der Menschheit; die Theosophie fügt hinzu, *dass er eine Seele ist*, und ferner, dass die ganze Natur empfindend ist, dass die Unzahl von Objekten und Menschen nicht bloss Ansammlungen von Atomen sind, die durch Zufall zusammengeworfen wurden, und obgleich sie selbst gesetzlos sind, doch Gesetze entwickeln, sondern dass vielmehr alles bis zum kleinsten Atom hinab Seele und Geist ist, und sich immer weiter entwickelt unter der Ordnung des Gesetzes, das alles durchdringt. Und genau so wie die Alten lehrten, lehrt auch die Theosophie: *dass der Verlauf der Evolution das Drama der Seele ist und dass die Natur für keinen anderen Zweck existiert, als den, der Seele Erfahrungen zuzuführen.* — W. Q. Judge.

Musik.

Der schönsten und herrlichsten Gaben eine ist die Musika, damit man viel Anfechtung und böse Gedanken vertreibt.

Dr. Martin Luther.

Im heutigen Leben finden wir die Musik am häufigsten als eine pikante Beigabe zu allerlei Arten von sogenannter Festlichkeit und modernen Vergnügungen. Die Veranstalter dieser Dinge, die dem praktischen Geschäftsleben viel abgelernt haben, wissen recht gut, wie durch den Schwung des Walzerrhythmus oder durch das hüpfende Element der Mazurka die Gemüter so fasziniert werden können, dass sie sich nur diesen Eindrücken und allem, was in der Melodienkomposition und in dem sinnlichen Leben der Umgebung wirkt, in besinnungsloser Weise und ohne Überlegung hingeben. Dieser, die Intelligenz blendende Gefühlssturm wird von der niederen Natur als ein Freudenfeuer begrüsst, und unter seinem Schutz vermag sie dann ihre Orgien zu feiern, über welche dem am nächsten Tag wieder nüchtern Gewordenen die Schamröte in's Gesicht steigt.

Wer als Soldat an langen Übungsmärschen und Manöverübungen teilgenommen hat, weiss aus eigener Erfahrung, wie die zum Sturmangriff einsetzende Regimentsmusik die müden Körper wie durch Feenkräfte von aller Mattigkeit befreit, und die Truppen nicht nur mit frischer, sondern mit erhöhter Kraft dahinstürmen. Dieses psychische Experiment hat noch nie versagt, und man wendet es stets im kritischen Moment der höchsten Anspannung ganz zweckmässig an, aber nur in dem Viervierteltakt der strengen Ausdauer und durch eine wirkungsvolle Melodieninstrumentation in einer freudigen Durtonart, während durch eine Molltonart und einfache Instrumentation eine mehr oder weniger starke Lähmung hervorgerufen würde.

Für den moralischen Operntypus hat uns *v. Weber* in seinem *Freischütz*, *Beethoven*, im *Fidelio*, *Mozart* in der *Zauberflöte* und *Richard Wagner* in seinen sieben Hauptmusikdramen eine mustergiltige und bis jetzt noch nicht übertroffene Kompositionsart vererbt, welche sich ausschliesslich auf das Leben der moralischen Prinzipien des Seins bezieht und eben nur dadurch Würde, Kraft und natürliche Schönheit erlangt hat.

Aber neben diesem reinen Operntypus, der in sich das Erhabenste und Ergreifendste, das wirklich den Zuhörer Reformierende und Adelnde enthält und infolgedessen ächte religiöse Musik genannt werden muss, neben dieser haben wir eine nominelle Kirchenmusik,

welche zum allergrössten Teil, ob nun bewusst oder unbewusst, sowohl durch Rythmus, wie Melodie und Komposition das Göttlich-Heldenhafte im Menschen zu ersticken versucht und jeden der feierlichen Prozesse zu einer qualvollen Selbstvernichtung macht. Wie müde schleppt sich der Kirchenchor dahin; welcher unnatürlich asketische Mönchsgeist rauscht in den mächtigen Orgeltönen; die Schauer einer ewigen Grabesnacht werden im Gemüt der Lauschenden lebendig gemacht. Was Wunder, dass diese Zweimalbegrabenen es für angenehmer halten, wenn sie ihre musikalischen Wunden in dem extremen Gegenteil auszuheilen versuchen — ein natürlicher Heilinstinkt in der Natur?

Doch Welch freudige Stärke überkommt den Zuhörer, wenn ein wirklicher Menschenfreund einem Instrument in ernster, hilfreicher Absicht die Töne entlockt und dadurch seine eigene Seelenstimmung im Gemüt der Freunde induziert? Ist dieses ein gewagtes Beispiel? Haben wir nicht gesehen, wie die sinnliche Musik des Konzert-, Ball- und Opernhauses, die sinnliche Menschenstimme, die edlen Harmonien des Musikdramas, wie die gegossenen Märsche der Militärmusik, wie verfinsternde Kirchenmusik — eine jede Art ihre bestimmte psychische Wirkung auf die Zuhörer ausübt, ihn entweder sinnlich oder stark oder schwach macht? Die alten Barden vieler Völker kannten die psychologisch-physiologische Wirkung des Rythmus und der Melodieführung genau und gebrauchten die Musik auf Grund dieses Wissens sogar als Heilmittel. Und auch heute ist dieses Wissen nicht verloren gegangen, sondern wird, eben weil die wissenschaftliche Verwendung der Musik zur Stärkung und Erhebung des Menschengeschlechtes von solch grosser Kraft ist, wieder in das Familienheim, dem Geburtsort aller anderen Vereinigungen, einzupflanzen gesucht. Können wir uns ein besseres Mittel denken, als die wissenschaftlich gebrauchte Musik, um im Leben der Freunde, in der Familie, in Stadt und Land die Gefühle des starken Seelenlebens, der wahren Freundschaft, der treuen Kameradschaft, der edlen Mitarbeiterschaft zu erwecken, zu stärken und zu Taten anzuspornen?

Wer die Musik Richard Wagners aufmerksam verfolgt und im Zusammenhang mit seinen Dichtungen und Prosaschriften studiert, wird davon überzeugt worden sein, dass man durch Töne ganz bestimmte Gefühlsschattierungen hervorzurufen vermag, welche sich bis zu intellektuellen Formen verdichten können und folglich auch zu physiologischen Resultaten führen müssen.

Diese wirkliche Wissenschaft der Musik, nicht die virtuose Künstlertechnik der Bravourstücke, sollten alle jene Menschen sich

aneignen und verbreiten helfen, welchen das Wohl der ganzen Menschheit am Herzen liegt und welche ihre Hand leihen wollen zur Verwirklichung der Universalen Bruderschaft auf Erden.

Wir können mit unseren eigenen Austrengungen in dieser musikalischen Kultur eifrig fortfahren und werden dabei nur Gutes, das momentan Mögliche erzielen. Aber wenn die durch Frau Katherine Tingley gebildeten Raja Yoga-Schüler zu ihren Nationen als Helfer kommen werden, dann dürfte sich das wahre Geheimnis der Musik wohl völlig enthüllen und dem Anbruch des vollen Menschheitstages einen gewaltigen Vorschub leisten. —

Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrat, zu Unheil und zu Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! — (Shakespeare.)

C. J. G.

O ihr unbefleckten Töne, wie so heilig ist euer Freude und euer Schmerz! Denn ihr frohlockt und wehklagt nicht über eine Begebenheit, sondern über das Leben und Sein, und euerer Tränen ist nur die Ewigkeit würdig, deren Tantalus der Mensch ist. Wie könntet ihr denn, ihr Reinen, im Menschenbusen, der so lange die erdige Welt besetzt, euch eine heilige Stätte bereiten oder sie reinigen vom irdischen Leben, wäret ihr nicht früher in uns als der treulose Schall des Lebens, und würde uns euer Himmel nicht angeboren vor der Erde!

Jean Paul.

* * *

Den Hauptfaktor in der musikalischen Erziehung des Volkes soll nicht die musikalisch-technische Ausübung bilden, sondern eine Methode, durch welche dem zu Erziehenden die Fähigkeit gegeben wird, richtig und eigentlich Musik aufzunehmen, zu hören, zu genießen.

Herm. Ritter.

* * *

Was die Finger schaffen, ist Machwerk; was aber innen erklingen, das spricht zu Allen wieder und überlebt den gebrechlichen Leib.

Rob. Schumann.



Die Monatsschrift

UNIVERSALE BRUDERSCHAFT

ist der Verbreitung der Prinzipien der Bruderschaft der Menschheit im weitesten Sinne gewidmet, wie sie die

Universale Bruderschafts - Organisation

proklamiert. Diese Organisation erklärt, dass Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Der Hauptzweck dieser Organisation ist: Bruderschaft zu lehren, Bruderschaft als eine Naturtatsache zu beweisen und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen. Die Hilfszwecke sind: Das Studium alter und moderner Religionen, Wissenschaften und Künste, die Erforschung der Naturgesetze und der göttlichen Kräfte im Menschen. Jedes Mitglied hat das Recht, sich an irgend ein religiöses oder philosophisches System zu halten oder nicht; es wird aber die gleiche Duldung für die Anschauung Anderer von ihm verlangt, wie es dieselbe für sich erwartet.

Diese Organisation ist ein Teil jener grossen und universellen Bewegung, die unter dem Namen

Universale Bruderschaft, oder die Bruderschaft der Menschheit bekannt ist und zu allen Zeiten tätig war, befohlen und errichtet für, das Wohlergehen der Menschheit und aller Creaturen auf Erden.

Das Internationale Hauptquartier dieser Bewegung ist in Point Loma bei San Diego (Californien), mit Logen und Arbeitscentren über den ganzen Erdball verbreitet.

Andere Abteilungen der Universalen Bruderschafts - Organisation sind:

Die Theosophische Gesellschaft,

deren Hauptzweck ist, die Literatur, welche sich auf Bruderschaft, alte und moderne Religionen, Philosophien und Künste bezieht, zu veröffentlichen und zu verbreiten. Durch richtige Literatur wird vielleicht mehr als durch anderes der in Unwissenheit und Verzagttheit dahinsiechenden Menschheit aufs Neue die erhabene Philosophie angeboten, die uns sicheren Schrittes durch das Leben gehen lässt, mit der Würde, Kraft und Barmherzigkeit, welche des Menschen Erbschaft von Uranfang her waren, und wodurch das Leben aus dem Zustande der Qual und Schwäche in einen solchen der Freude und Kraft gewandelt wird.

Die Internationale Bruderschafts - Liga.

Zweck: Männern und Frauen zu helfen, die Würde ihres Berufes und ihrer wahren Stellung im Leben zu erfassen. Diese Liga befasst sich direkt mit praktischer Arbeit unter Soldaten und Seelenten, Gefangenen und unglücklichen Frauen. Verlassene Kinder werden in

Das Internationale Lotusheim für Kinder

aufgenommen. Zweck ist, Kinder aller Nationen in den weitesten Bahnen der Prinzipien der Universalen Bruderschaft zu erziehen, und sie vorzubereiten, um Wohltäter der Menschheit zu werden.

Die Isis-Liga für Musik und Drama.

Zweck: Die Harmonie der Musik und des Dramas in ihrer alten Hoheit als ein moralischer Erzieher wieder herzustellen.

